



STIFTERVERBAND

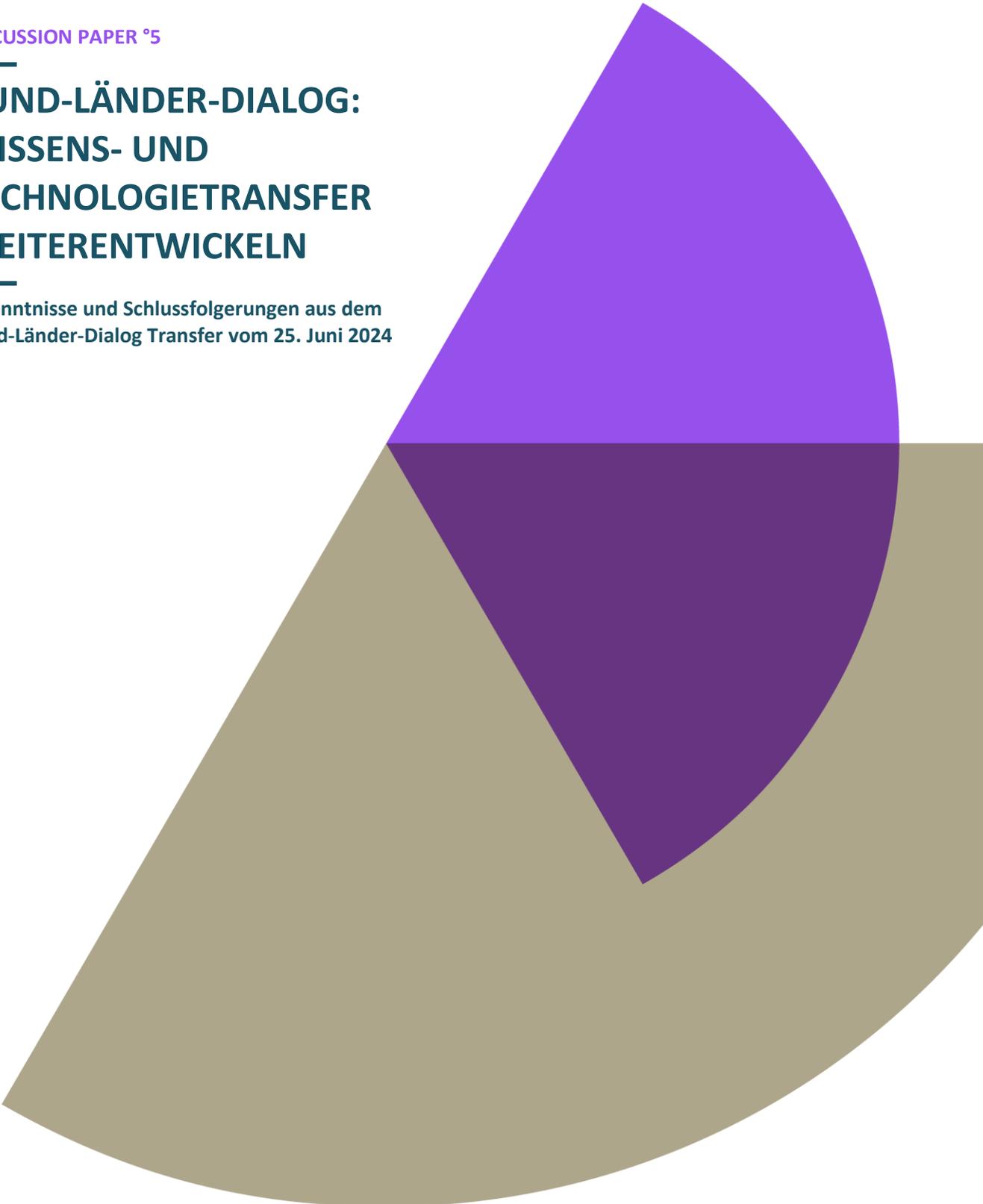
TRANSFER // ALLIANZ

DEUTSCHER VERBAND FÜR
WISSENS- UND TECHNOLOGIETRANSFER

DISCUSSION PAPER 05

BUND-LÄNDER-DIALOG: WISSENS- UND TECHNOLOGIETRANSFER WEITERENTWICKELN

Erkenntnisse und Schlussfolgerungen aus dem
Bund-Länder-Dialog Transfer vom 25. Juni 2024



November 2024

BUND-LÄNDER-DIALOG: WISSENS- UND TECHNOLOGIETRANSFER WEITERENTWICKELN

Erkenntnisse und Schlussfolgerungen aus dem Bund-Länder-Dialog Transfer vom 25. Juni 2024

- **Obwohl Wissens- und Technologietransfer inzwischen als „Third Mission“, neben Forschung und Lehre, an allen deutschen Hochschulen verankert ist, bedarf es noch weiterer Anstrengungen, um das vorhandene Potenzial ausschöpfen zu können.**
 - **Zentrale Herausforderungen liegen in der Entwicklung einer Transferkultur, der Konsolidierung von Transferstrukturen in den wissenschaftlichen Institutionen sowie der Effizienzsteigerung bei der Allokation von Fördermitteln.**
 - **Besonderes Potenzial wird in einer verbesserten Koordination der Fördermaßnahmen zwischen Bundes- und Länderebene gesehen.**
 - **Der mit dem Bund-Länder-Dialog Transfer am 25. Juni 2024 begonnene Dialog zwischen Bund und Ländern sollte stärker thematisch fokussiert und unter Einbindung der Wissenschaftseinrichtungen fortgesetzt werden.**
- **Wächter, Dr. Monika**
Senior Beraterin, Stifterverband
 - **Bach-Kaienburg, Christiane**
Geschäftsführerin der TransferAllianz

1. Einführung

Der Wissens- und Technologietransfer erfährt eine zunehmende Aufmerksamkeit seitens der Politik und den Leitungen von Wissenschaftseinrichtungen. Das Thema *Transfer* ist inzwischen in allen Hochschulgesetzen verankert und als Third Mission in den Hochschulen angekommen (CHE gemeinnütziges Centrum für Hochschulentwicklung 2024). Außerdem wurden in letzter Zeit eine Reihe neuer Förderprogramme zur Stärkung des Transfers sowohl auf Bundes- als auch Landesebene etabliert. Dennoch bestehen weiterhin bedeutende Schwächen auf unterschiedlichen Ebenen des Transfergeschehens. Deutschland liegt in internationalen Rankings sowohl bei der Quote wissenschaftsintensiver Gründungen als auch bei der Kommerzialisierung von Forschungsergebnissen hinter anderen hochindustrialisierten Ländern zurück (unter anderem OECD 2022).

Im Juni 2024 kamen rund 100 Personen aus Wirtschafts- und Wissenschaftsministerien des Bundes und der Länder sowie Transferbeauftragte aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Einrichtungen beim Bund-Länder-Dialog Transfer zusammen. Ziel der Veranstaltung war es, einen Denk- und Austauschraum zu schaffen, um zu erörtern, wie Transferförderung im Zusammenspiel zwischen Bund und Ländern effizienter und bedarfsgerechter ausgestaltet und den sich verändernden gesellschaftspolitischen Anforderungen Rechnung getragen werden kann. Die folgenden Themen wurden dafür als relevant erachtet und diskutiert:

- Schlüsselfaktoren für den Wissens- und Technologietransfer
- Herausforderungen und Potenziale für eine Verbesserung der Transferförderung im Schulterschluss zwischen Bund und Ländern
- Ansatzpunkte und Handlungsempfehlungen

Die Veranstaltung wurde in Kooperation zwischen dem Stifterverband und der TransferAllianz durchgeführt. Das vorliegende Discussion Paper gibt die Erkenntnisse und Schlussfolgerungen des Bund-Länder-Dialogs Transfer aus Sicht der Veranstalter wieder.

2. Schlüsselfaktoren für den Wissens- und Technologietransfer

Folgende fünf Schlüsselfaktoren wurden im Rahmen der Veranstaltung diskutiert und Handlungsempfehlungen für sie entwickelt:

- Verankerung einer Transfer-Kultur in Köpfen und Institutionen
- Fördermaßnahmen im Schulterschluss zwischen Bund und Ländern sowie privatwirtschaftlichen Akteuren
- Missionsorientierung und gesellschaftlicher Impact
- Professionelle Transferstrukturen und -personal
- Rahmenbedingungen für Transferprozesse

Verankerung einer Transfer-Kultur in Köpfen und Institutionen

Bei der Gewinnung wissenschaftlicher Erkenntnisse wird die Frage nach dem Anwendungs- und Problemlösungspotenzial häufig noch immer nicht mitgedacht. Um ein entsprechendes Transfer-Mindset in den Köpfen zu verankern, braucht es eine verbindliche und gelebte Transferkultur in den Institutionen. Dieser Herausforderung tragen politische und wis-

- [Weitere Infos zum Programm](#)

- Die Entwicklung eines Transfer-Mindsets gilt als Schlüsselindikator für effizienten Transfer.

senschaftliche Institutionen zunehmend mit Transferstrategien auf Landesebene sowie an den Hochschulen und Forschungseinrichtungen Rechnung, in denen unterschiedliche Schwerpunkte definiert werden.

Als Vorreiter auf Landesebene kann das Land Brandenburg gelten. Dort wurde bereits im Jahr 2017 eine Transferstrategie vorgelegt. Diese nennt als prioritäres Ziel, die Kultur des Transfers und der Wissensvermittlung in den Wissenschaftseinrichtungen zu stärken (Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg (MWFK) 2017). Auch haben inzwischen viele Hochschulen¹ und auch außeruniversitäre Forschungseinrichtungen eigene Transferstrategien entwickelt. Die niedersächsischen Hochschulen haben darüber hinaus eine gemeinsame Transferstrategie formuliert. Sie legen darin mit Bezug auf den Wissenschaftsrat (Wissenschaftsrat 2016) einen umfassenden Transferbegriff zugrunde, bei dem „Transferprozesse als aktives Zusammenführen und gewinnbringende wechselseitige Interaktion zwischen Wissenschaft, Wirtschaft, Zivilgesellschaft, Politik, Verbänden, Verwaltung und Kultur definiert werden“ (Landeshochschulkonferenz (LHK) Niedersachsen 2019). Bei den außeruniversitären Forschungseinrichtungen hat zum Beispiel die Helmholtz-Gemeinschaft eine zentrenübergreifende Transfermission und -strategie mit einer eigens entwickelten Indikatorik und regelmäßigen Evaluationen etabliert (Helmholtz-Gemeinschaft 2021). Das Promotorennetzwerk der Fraunhofer-Gesellschaft fokussiert mit seinem „Plädoyer für eine neue Transfer-Kultur in der Forschung“ (Fraunhofer Venture 2020) hingegen auf die Stärkung des Unternehmergeists von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, um die Zahl der Ausgründungen zu erhöhen. Die Praxisbeispiele zeigen, wie wichtig es ist, dass die Transferstrategien der Bundesländer und ihrer jeweiligen Wissenschaftsreinrichtungen aufeinander abgestimmt werden, um maximale Wirkung zu entfalten und Synergien zu nutzen.² Regelmäßige Evaluationen der Transferstrategien helfen darüber hinaus die Implementierung und Wirkung zu stärken. Außerdem erscheint es sinnvoll, ein breites Innovations- und Transferverständnis anzulegen, um auch Kooperationsbeziehungen zu nicht-wissenschaftlichen Akteuren zum Beispiel aus der Zivilgesellschaft zu ermöglichen und zu stärken.

Zentrales Element jeglicher Transferkultur ist außerdem die Wertschätzung und Honorierung erfolgreicher Transferleistungen. Während es für exzellente Forschung eine öffentliche Wahrnehmung, Rankings und Preise gibt, werden Transfererfolge vergleichsweise wenig honoriert und dementsprechend weniger sichtbar. In Reaktion auf diesen Sachverhalt schlägt die Gründungskommission der Deutschen Agentur für Transfer

- Transferstrategien auf Landes- und Institutionsebenen stärken ein Transfer-Mindset und definieren Schwerpunkte für die Umsetzung.

- Das wissenschaftliche Reputationssystem bedarf einer Erweiterung um das Kriterium der *Transferexzellenz*.

¹ Laut einer Untersuchung des Stifterverbands verfügten im Jahr 2021 58,3 Prozent aller deutschen Hochschulen über eine Transferstrategie (Stifterverband 2022b).

² Beispielhaft sei auf die Evaluation des Hochschulsystems Schleswig-Holstein verwiesen, das die dortige Landesregierung zum Jahresende 2021 beim Wissenschaftsrat in Auftrag gegeben und dabei dezidiert „Transfer“ als wichtiges Kriterium benannt hatte (Wissenschaftsrat 2023).

und Innovation (DATI) eine Erweiterung des wissenschaftlichen Reputationssystems um den Begriff der „Transferexzellenz“ vor (Gründungskommission der DATI 2024). Dabei betonen die Kommissionsmitglieder ausdrücklich, dass zwischen wissenschaftlicher und Transferexzellenz kein Widerspruch bestehe, sondern sich beide Fähigkeiten komplementär ergänzen. Diesen Befund unterstreicht eine kürzlich durchgeführte Befragung von 1.000 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die einen positiven Einfluss von Transfererfolgen auf die wissenschaftliche Arbeit belegt (Canino et al. 2024). Für eine erfolgreiche Etablierung muss jedoch sowohl ein Indikatorenset mit quantitativen und qualitativen Kennzahlen zur Bewertung von Transferleistungen erarbeitet als auch ein Anreizsystem geschaffen werden. Zu Letzterem zählen beispielsweise Freisemester für Transferaktivitäten, Reduktion des Lehrdeputats und die stärkere Berücksichtigung von Transferkompetenzen bei Berufungsverhandlungen. Aus den Befunden lassen sich folgende Empfehlungen an Landesministerien und Wissenschaftseinrichtungen ableiten.

Empfehlungen an Landesministerien und Wissenschaftseinrichtungen

- Die Transferstrategien der Bundesländer und ihrer jeweiligen Wissenschaftseinrichtungen sollten aufeinander abgestimmt sein.
- Es sollten regelmäßige Evaluationen der Transferstrategien eingeplant werden, um zu gewährleisten, dass diese mit den vereinbarten Maßnahmen umgesetzt und die Ziele im Auge behalten werden.
- Den Transferstrategien sollte ein breites Innovations- und Transferverständnis zugrunde gelegt werden, das auch Kooperationsbeziehungen zu nicht-wirtschaftlichen Akteuren, wie Bildungs- und Kultureinrichtungen, Gewerkschaften oder NGOs einschließt.
- In Abstimmung mit den jeweils zuständigen Ministerien sollte das Reputationssystem der Wissenschaftseinrichtungen um das Kriterium „Transferexzellenz“ erweitert werden, mit einem abgestimmten Indikatorenset mit quantitativen und qualitativen Kennzahlen zur Bewertung von Transferleistungen sowie einem passenden Anreizsystem.

Fördermaßnahmen im Schulterschluss zwischen Bund und Ländern sowie privatwirtschaftlichen Akteuren

Die Ausgaben für Forschung und Innovation sind in den letzten Jahren zwar kontinuierlich gestiegen und erreichten im Jahr 2022 mit einer Steigerung von sieben Prozent gegenüber dem Vorjahr einen neuen Höchststand (Statistisches Bundesamt 2024). Vor dem Hintergrund der Herkules-Aufgabe der Transformationen in Wirtschaft und Gesellschaft, Inflation und der aktuellen Krisen ist jedoch mit knapper werdenden Mitteln seitens der öffentlichen Hand zu rechnen. Dementsprechend müssen Transferfördermittel effizient und zielgerichtet eingesetzt und private Mittel gehoben werden.

Potenzial zur Effizienzsteigerung bei der Transferförderung besteht insbesondere in einem intensiveren Erfahrungsaustausch, einer verbesserten Abstimmung und Kooperation zwischen Bund und Ländern sowie zwischen den Ländern untereinander, einschließlich des Übergangs in die Verstetigung an den Hochschulen und Forschungseinrichtungen. So zeigt eine Studie des Stifterverbandes, dass Bund und Länder im Jahr 2021 gut 37 Milliarden Euro für Forschung und Entwicklung ausgegeben haben, meist mit ähnlicher Schwerpunktsetzung und ohne eine gemeinsame Zielsetzung (Stifterverband 2024). Außerdem führen schlecht abgestimmte Richtungsänderungen in der Förderprogrammatisierung zu Effizienzverlusten. So wurden mit diversen Förderprogrammen des Bundes wie zum Beispiel WIPANO oder EXIST wichtige Impulse zur Transferförderung gesetzt, die beim Auslaufen nicht unmittelbar an den Einrichtungen weitergeführt und verstetigt oder auf Ebene der Bundesländer aufgefangen werden konnten. Für eine erfolgreiche Koordination zur Effizienzsteigerung und abgestimmte Entscheidungen zu Förderrichtlinien braucht es neue Formate, auch unter Einbezug von Wissenschaftseinrichtungen, sowie bessere Analysen und Daten.

Eine Effizienzsteigerung auf Institutionsebene ließe sich insbesondere durch flexiblere Förderkonditionen, die besser auf Risiken und Anforderungen eines erfolgreichen Transfers abgestimmt sind, erzielen. Der Einbau von Meilensteinen würde dabei zum Beispiel die Möglichkeit längerer Laufzeiten bei sich abzeichnenden Transfererfolgen eröffnen. Andererseits sollte auch ein frühzeitiger Projektabbruch vorgesehen werden, wenn sichtbar wird, dass geplante Transferwege nicht realisierbar sind.

Vor dem Hintergrund knapper werdender öffentlicher Mittel schlägt der Bund mit neuen Wegen des Public-Private-Partnership die richtige Richtung in der Transferförderung ein. Die Förderprogramme und Initiativen³ zielen darauf ab, mit dem Einsatz öffentlicher Mittel eine Hebelung privaten Kapitals zu mobilisieren. Damit wird eine zentrale Schwachstelle des

- Fördermaßnahmen der öffentlichen Hand sind und bleiben Schlüsselfaktoren bei der Unterstützung des Transfergeschehens, und werden zunehmend durch private Mittel ergänzt.
- Besonderes Potenzial zur Effizienzsteigerung besteht insbesondere in einer verbesserten Kooperation und Koordination zwischen Bund und Ländern sowie zwischen den Ländern untereinander.
- Flexiblere Förderkonditionen ermöglichen eine Effizienzsteigerung auf Institutionsebene.
- Die neuen Wege des Public-Private-Partnership, die der Bund beschreitet, weisen in die richtige Richtung und müssen weiter gestärkt werden.

³ Unter anderen handelt es sich um den EXIST-Leuchtturmwettbewerb Startup -Factories und die kürzlich aufgelegte WIN-Initiative (Wachstums- und Innovationskapital für Deutschland).

deutschen Innovationssystem – die vergleichsweise geringe Quote privaten Wachstums- und Innovationskapitals – adressiert. Auch hierfür braucht es neue Formate des Austausches sowie eine bessere Datenlage.

Folgende Empfehlungen an Bundes- und Landesministerien lassen sich aus den Punkten oben ableiten:

Empfehlungen an Bundes- und Landesministerien

- Unter Berücksichtigung regionaler Stärken und Potenziale sollten Maßnahmen ergriffen werden, um Synergien herzustellen und ein langfristig gedachtes Förder-Gesamtkonzept, im Sinne einer systemischen Transferpolitik, zu entwickeln.
- Doppelstrukturen und Förderlücken bei Förderprogrammen und -maßnahmen des Bundes und der Länder sollten identifiziert und vermieden werden.
- Für den erforderlichen Austausch zwischen Bund und Ländern sollten passende Formate entwickelt werden, die auch eine Beteiligung der Wissenschaftseinrichtungen vorsehen.
- Weiterhin sollten Studien und vergleichende Analysen zu erfolgreichen Transferprojekten und Verstetigungsprozessen in den Bundesländern erstellt werden, die auf anschauliche Weise dem gegenseitigen Lernen dienen und Erfolgskriterien benennen.
- Förderprogramme sollten durch eine stärkere Flexibilisierung dem Transfergedanken besser gerecht werden.
- Aktuelle Initiativen zur Hebelung privaten Kapitals sollten mithilfe neuer Austauschprogramme und einer formativen Begleitforschung verstetigt und vertieft werden.

Missionsorientierung und gesellschaftlicher Impact

Die Innovationspolitik in Deutschland sowie in zahlreichen anderen europäischen und internationalen Ländern und auf EU-Ebene ist zunehmend an Missionen wie dem Klima- und Ressourcenschutz, Gesundheit, Digitalisierung und Demokratie ausgerichtet, die aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen adressieren.⁴ Wissenschaftseinrichtungen sind entsprechend gefragt, ihre Kompetenzen und Kooperationsbeziehungen auf die Umsetzung von Missionen auszurichten.

- Missionsorientierung in der Innovationspolitik ist zunehmend ein relevanter Schlüsselfaktor für den Transfer.

⁴ So adressiert die im Februar 2023 verabschiedete „Zukunftsstrategie Forschung und Innovation“ der Bundesregierung Deutschland sechs Missionen, die von Ressourceneffizienz und Kreislaufwirtschaft über Klimaschutz und Gesundheit für alle bis zu gesellschaftlicher Resilienz reichen (Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) 2023).

Missionsorientierung hat auch Auswirkungen auf den Transferprozess. Innovationen werden gezielt zur Erreichung bestimmter Ziele nachgefragt, die in der Regel breite gesellschaftliche Kreise betreffen. Daher besteht die Notwendigkeit, frühzeitig diverse Stakeholder in den Innovationsprozess einzubeziehen und ihnen die Möglichkeit zu eröffnen, mit darüber zu entscheiden, welche Innovationen vorangetrieben werden. Das wiederum bringt neue Herausforderungen für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aber auch für das Personal der Transferstellen mit sich (siehe auch Schlüsselfaktor professionelle Transferstrukturen und -experten). Nicht zuletzt sind damit erhöhte Anforderungen an deren Kooperations- und Kommunikationsfähigkeit verbunden.

Sowohl die Innovationsstrategien der Länder als auch die Transferkonzepte der Hochschulen belegen, dass die Missionsorientierung an den Hochschulen unterschiedlich stark ausgeprägt ist. Das wird beispielsweise daran deutlich, dass ein mehr oder weniger breites Innovations- und Transferverständnis an den Einrichtungen zugrunde gelegt wird. Während soziale Innovationen in manchen Profilen und Konzepten als Selbstverständnis enthalten sind, konzentrieren sich andere stark auf marktfähige Innovationen mit Ausgründungspotenzial. Austauschformate und gegenseitiges Lernen können dabei helfen, dass die unterschiedlichen Akteure den für sie optimalen Weg bei der Verortung in einem sich verändernden Innovationssystem finden.

- Missionsorientierung führt zu neuen Anforderungen an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie an das Personal der Transferstellen.
- Die Missionsorientierung definiert zunehmend das Profil von Hochschulen.

Empfehlungen an Bundes- und Landesministerien

- Zur Unterstützung der Wissenschaftseinrichtungen, die einen Beitrag zur Erreichung der Missionen leisten, sollte der Bund nicht nur thematische, sondern auch strukturbildende Fördermaßnahmen initiieren.
- In Förderlinien sollten Mittel und Ressourcen zum Beispiel zur Einbindung von Stakeholdern oder zur Befähigung zur Wissenschaftskommunikation bereitgestellt werden.
- Austauschformate und gegenseitiges Lernen sollten initiiert werden, damit die unterschiedlichen Akteure den für sie optimalen Weg bei der Verortung in einem sich verändernden Innovationssystem finden.
- Förderprogramme sollten den spezifischen Anforderungen missionsorientierter Forschung, wie erhöhte Anforderungen an Interdisziplinarität, die Integration außerwissenschaftlicher Stakeholder sowie starke Transferorientierung Rechnung tragen, beispielsweise in Hinsicht auf Laufzeit und Förderbudgets.

Professionelle Transferstrukturen und -personal

Aufgrund steigender Erwartungen an Transferleistungen und neuer Transferformate (unter anderem Experimentierräume und Reallabore) sowie einer zunehmenden Internationalisierung steigen und erweitern sich die Anforderungen an Transfermanagerinnen und -manager. Im Zuge dieser Entwicklung lassen sich bereits Veränderungen in der Transferarbeit feststellen. So wird unter den Transferakteuren ein höherer Fokus auf Wissenstransfer im Vergleich zu Technologietransfer konstatiert. Darüber hinaus gewinnt der soziale Impact gegenüber dem kommerziellen Nutzen an Relevanz, was Implikationen auf die erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten der Transfermanager und -managerinnen hat.

Die Suche nach und das Halten von Transfermanagerinnen und Transfermanagern gestaltet sich angesichts des allgemeinen Fachkräftemangels schwierig. Die im Vergleich zur Wirtschaft teils ungünstigeren Beschäftigungsbedingungen (geringere Bezahlung, drittmittelfinanzierte und dadurch befristete Stellen) verschärfen die Situation und führen zum Verlust an Fachwissen und Netzwerken. Erschwerend kommt hinzu, dass kurze Förderzeiträume für Transferprojekte zu einem hohen Verwaltungs- und Akquisitionsaufwand führen, der zu Lasten der eigentlichen Transferarbeit geht. Um dem zu begegnen, müssen Strukturen für den Transfer verstetigt und dem Transferpersonal Perspektiven geboten und Know-how systematisch vermittelt werden.

Zusätzlich zur Schaffung von guten Rahmenbedingungen für Transferpersonal ist darüber hinaus eine strategische Verankerung des Themas Transfer an den Hochschulen erforderlich. Neben der Entwicklung und Implementierung von Transferstrategien (siehe oben) bedeutet dies eine Verankerung in den Governance-Strukturen der Hochschule mit einer verbindlichen Verortung auf Leitungsebene. Dadurch wird die Sichtbarkeit und Steuerung von Transfer gewährleistet und sichergestellt, dass Aktivitäten das Profil der Hochschule stärken.

- Gut ausgebildete Transferexperten und professionelle Transferstrukturen bleiben grundlegende Schlüsselfaktoren für einen erfolgreichen Transfer.
- Das Gewinnen und Halten von Fachkräften erfordert professionelle Strukturen für den Transfer, Anreize und Weiterbildungsmöglichkeiten.
- Eine Verankerung von Transfer in die Governance-Strukturen gewährleistet eine strategische Steuerung von Transferaktivitäten und eine Profilbildung der Hochschule.

Folgende Empfehlungen an Landesministerien und Wissenschaftseinrichtungen lassen sich zusammenfassend festhalten:

Empfehlungen an Landesministerien und Wissenschaftseinrichtungen

- Stellen und Strukturen für den Transfer sollten verstetigt und entsprechende Rahmenvereinbarungen zwischen der Landespolitik und den Hochschulen geschlossen werden.
- Den Transfermanagerinnen und -managern sollten Perspektiven eröffnet, Entfristungsmöglichkeiten geschaffen und Karrierewege geebnet werden.
- Weiterbildungsmaßnahmen sollten Bestandteil des Stellenprofils von Transfermanagerinnen und -managern sein.
- Eine leistungsorientierte Bezahlung sollte ermöglicht werden, um leichter qualifiziertes Personal zu finden und zu halten.
- Transfer sollte in den Governance-Strukturen der Hochschulen personell verankert sein, zum Beispiel in der Funktion einer Prorektorin oder eines Prorektors für Wissens- und Technologietransfer.
- Große Wissenschaftseinrichtungen sollten Personen mit Transferexpertise in die Hochschulräte berufen oder eigene Transferräte implementieren.

Rahmenbedingungen für Transferprozesse

Für den Transfer existieren vielfältige gesetzliche Regulierungen und staatliche Verordnungen, wie Hochschulgesetze, Landeshaushaltsrecht, forschungsregulierende Gesetze (beispielsweise Gentechnikgesetz), Datenschutzgesetze, Patentgesetze oder Urheberrecht. Darüber hinaus gibt es interne Regulierungen in den Wissenschaftseinrichtungen, etwa Richtlinien für Wissenschaftskommunikation sowie kooperationsprozessbezogene Regelungen, die einschränkend auf die Transferarbeit wirken und deren Einhaltung einen hohen bürokratischen Aufwand abverlangen.

Um unterschiedliche Systeme, Hochschulprofile, Stärken und Aufgaben zu berücksichtigen und Abstimmungen auf die Bedürfnisse ihrer jeweiligen Partner zu erlauben, sollten Wissenschaftseinrichtungen möglichst frei in der Gestaltung und Strukturierung ihrer Transferaktivitäten sein, und Förderprogramme sollten dem Rechnung tragen. Auch sollten Landesgrenzen bei der Suche nach passfähigen Verwertungs- beziehungsweise Anwendungspartnern keine Einschränkung darstellen. Technologietransfer sollte auch dann gefördert werden, wenn die Verwertung außerhalb des Bundeslandes erfolgt. Darüber hinaus sollte die Beteiligung von Hochschulen an Ausgründungen vereinfacht werden.

- Gesetzliche Rahmenbedingungen sind grundlegende Schlüsselfaktoren und steuern Transferprozesse maßgeblich.

- Das Schaffen von Freiräumen ermöglicht ein flexibles Anpassen an unterschiedliche Rahmenbedingungen und Partner.

Dort wo administrative Vorgaben und gesetzliche Regelungen nicht reduziert oder vermieden werden können, sollten Unterstützungsangebote mit Informationen, Schulungen und Vernetzungsmöglichkeiten entwickelt und bereitgestellt werden.

- Vernetzungsangebote, insbesondere im digitalen Raum erleichtern das Einhalten von rechtlichen Rahmenbedingungen.

Empfehlungen an Bundes- und Landesministerien

- Wissenschaftseinrichtungen sollten indikatoren gestützt frei in der Gestaltung und Strukturierung ihrer Transferaktivitäten sein und Förderprogramme sollten keine Vorgaben enthalten, ob Transferaufgaben zum Beispiel mit eigenem Personal oder in Zusammenarbeit mit externen Dienstleistern erfüllt werden.
- Haushaltsrechtliche Bestimmungen sollten gelockert und Zuwendungsvoraussetzungen nicht an eine Verwertung in einem Bundesland geknüpft werden.
- Die Beteiligung von Hochschulen an deren Ausgründungen sollte in den Landeshochschulgesetzen vereinfacht werden.
- Dort, wo administrative Vorgaben und gesetzliche Regelungen nicht reduziert oder vermieden werden können, sollten Leitfäden, Erklärvideos oder Schulungen zur Anwendung der Gesetze erarbeitet werden.
- Es sollte eine KI-gestützte nationale Plattform mit kompakter Information zu Fördermaßnahmen, gesetzlichen Vorschriften, Stakeholdern, Expertisen, einem Marktplatz für Transferangebot und -nachfrage sowie der Möglichkeit der Interaktion der Stakeholder untereinander geben.

3. Schlussfolgerungen

Sowohl die Wissenschaftspolitik als auch Wissenschaftseinrichtungen haben den Bedarf an weiterer Unterstützung für den Wissens- und Technologietransfer in Deutschland erkannt und es besteht auf allen Ebenen im politischen System ein starker und ernsthafter Wunsch, Transfer voranzubringen. Das verdeutlichen auch die Diskussionen beim Bund-Länder-Dialog Transfer.

Es gibt viele gute Ideen und engagierte Personen und vielerorts werden interessante Ansätze zur Stärkung von Transferaktivitäten praktiziert. Dabei ähneln sich die Erfahrungen in Hinsicht auf Probleme und Hindernisse an den unterschiedlichen Standorten. Wie die Diskussion aktueller Schlüsselfaktoren für einen erfolgreichen Transfer zeigt, sind bei deren Ausgestaltung politische Akteure auf Ebene des Bundes und der Bundesländer gleichermaßen gefragt. Ein zentrales Ergebnis der Veranstaltung ist die

Erkenntnis, dass die vielfältigen Maßnahmen der Transferförderung einer besseren strategischen Abstimmung und Bündelung zwischen Bund und Ländern sowie zwischen den Ländern bedürfen. Hier liegt ein Schlüssel zur Effizienzsteigerung im Transfergeschehen. Zu vieles findet außerdem punktuell und kurzatmig statt und trägt deshalb nur begrenzt dazu bei, der sinkenden Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands zu begegnen oder einen Beitrag zu den Missionen der Bundesregierung zu leisten, die in Reaktion auf zentrale gesellschaftliche Herausforderungen formuliert wurden.

Als positive Entwicklung wird wahrgenommen, dass BMBF und BMWK zunehmend an einem Strang ziehen, um tragfähige Transferstrukturen aufzubauen und den Transfer insgesamt voranzubringen. Insbesondere die Rolle des Bundes als Vorreiter und Taktgeber bei der Entwicklung innovativer Förderprogramme (wie dem Leuchtturmwettbewerb Startup Factories) und -maßnahmen (zum Beispiel DATI) wird begrüßt. Wünschenswert wäre jedoch eine, wie oben benannt, bessere und frühzeitigere Abstimmung mit den Bundesländern.

Sowohl auf Länderebene als auch zwischen den Wissenschaftseinrichtungen besteht ein großer Bedarf an gegenseitigem Lernen in Bezug auf erfolgreiche sowie gescheiterte Transferprojekte und -prozesse. Die beim Bund-Länder-Dialog gesetzten Impulse aus den verschiedenen Ländern wurden als gewinnbringend wahrgenommen.

Der im Rahmen der Veranstaltung begonnene Dialog zwischen Bund und Ländern sollte thematisch fokussiert und unter Einbindung der Wissenschaftseinrichtungen fortgesetzt werden.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Das Ziel ist umrissen und es besteht weitgehend Konsens im Hinblick auf die Herausforderungen, die auf dem Weg dorthin zu bewältigen sind. Nun gilt es, die Probleme anzupacken und Schritt für Schritt aus dem Weg zu räumen.

Literatur und Quellen

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (2023): Zukunftsstrategie Forschung und Innovation

Canino, H., Muschner, A., Terfurth, L., Winter, N. Schraudner, M. (2024): Transfer1000 Wissens- und Technologietransfer in Deutschland, Eine quantitative Befragung von 1.000 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern

CHE gemeinnütziges Centrum für Hochschulentwicklung (2024): Check. Third Mission Aspekte in den Hochschulgesetzen der Bundesländer, Stand Februar 2024

Fraunhofer Venture (2019): [Plädoyer für eine neue Transfer-Kultur in der Forschung \(fraunhoferventure.de\)](#) (abgerufen am 13.09.2024)

Gründungskommission der DATI (2024): Transferexzellenz als Mission. Empfehlungen der Gründungskommission zum Auf- und Ausbau der Deutschen Agentur für Transfer und Innovation (DATI) [DATI Empfehlungen der Gründungskommission.pdf \(bmbf.de\)](#) (abgerufen am 31.07.2024)

Helmholtz-Gemeinschaft (2021): Transfer zwischen Forschung und Anwendung. Transfermission und-strategie der Zentren der Helmholtz-Gemeinschaft. Stand 05. November 2021 [Helmholtz Transferstrategie 05Nov21 web.pdf](#) (abgerufen am 13.09.2024)

Landeshochschulkonferenz (LHK) Niedersachsen (2019): Transferstrategie der niedersächsischen Hochschulen [Transferstrategie nds. Hochschulen 2019 10 02.pdf \(lhk-niedersachsen.de\)](#) (abgerufen am 13.09.2024)

Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg (MWFK) (2017): Transferstrategie Brandenburg. Verbesserung der Zusammenarbeit von Wissenschaft mit Wirtschaft, Politik und Zivilgesellschaft

OECD (2022): OECD-Berichte zur Innovationspolitik: Deutschland 2022. Agile Ansätze für erfolgreiche Transformationen, OECD Publishing, Paris, <http://doi.org/10.1787/9d21d68b-de> (abgerufen am 30.08.2024)

Statistisches Bundesamt (2024): Pressemitteilung Nr. 089 vom 8. März 2024: [7 % mehr Ausgaben für Forschung und Entwicklung im Jahr 2022 - Statistisches Bundesamt \(destatis.de\)](#) (abgerufen am 30.08.2024)

Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft (2022a): Die Ausrichtung von Innovationspolitik auf Landesebene. Analyse und Einordnung der RIS3-Strategien der Bundesländer. Autoren: Gebert, M., Hapig, N., Burk, M., Eckardt, C., Hetze, P.

Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft (2022b): Transferkompass. Analyse der Transferaktivitäten von Hochschulen: Autoren: Burk, M., Grindel, C., Hetze, P.

Wissenschaftsrat (2023): Empfehlungen zur Weiterentwicklung des Hochschulsystems des Landes Schleswig-Holstein

Wissenschaftsrat (2016): Wissens- und Technologietransfer als Gegenstand institutioneller Strategien. Positionspapier

Impressum

Herausgeber

Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e.V.
Baedekerstraße 1 · 45128 Essen
T 0201 8401-0 · mail@stifterverband.de
www.stifterverband.org

TransferAllianz

c/o TransMIT GmbH · Kerkrader Straße 3 · 35394 Gießen
T 0172 6095701 · info@transferallianz.de
www.transferallianz.de

Autorinnen

Wächter, Dr. Monika
Bach-Kaienburg, Christiane

Redaktion

Simone Höfer
Stifterverband

Zitationshinweis

Wächter, Monika; Bach-Kaienburg, Christiane: Bund-Länder-Dialog: Wissens- und Technologietransfer weiterentwickeln - Erkenntnisse und Schlussfolgerungen aus dem Bund-Länder-Dialog Transfer vom 25. Juni 2024. Essen, November 2024.
